

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Nach einer Meldung aus Pretoria wurde auf Verlangen Bullers ein Waffenstillstand von drei Tagen geschlossen. Steijn befindet sich an der Spitze bedeutender Streitkräfte östlich von Kroonstad und rückt gegen Lydenburg vor. (Das ist nun allerdings kein „Vorrück“, sondern ein Zurückzug.)

* Dem Reiterischen Bataillon wird gemeldet, die Boeren wollten bei Haterley, zwölf Meilen von Pretoria, an der Bahnlinie nach der Delagoa-Bai, standhalten, um Zeit zu gewinnen. Die Boeren brachten die englischen Gefangenen nach Nooitgedacht im Glandshale, welches sehr ungesund sei. Tausend von den Gefangenen seien bereits dort angelangt und würden von 250 Boeren bewacht.

* Selbst im Orange-Freistaat ist der Widerstand der Boeren noch keineswegs völlig gebrochen, wie die Meldung besagt: „Im Osten von Bloemfontein bedrohen Freistaat-Boeren die englischen Verteidigungslinien.“

* Das die Regierung von Transvaal der Erhaltung der Minen alle Sorgfalt hat angedeihen lassen, bezeugen jetzt in London eingegangene Nachrichten aus Johannesburg, denen zufolge die Grubendirektoren erklären, die Gruben seien niemals so gut beaufsichtigt gewesen, wie während des Krieges. Man hat in den Gruben einen Anruf Krügers gefunden, der die Beschädigung der Anlagen unterlag.

* Aus den Kreisen der Büffler Transvaal-Gesandtschaft wird berichtet, daß mit der Einnahme von Pretoria keineswegs das Ende des Krieges herbei gekommen sei, sondern daß dieselbe erst den Beginn eines scharfen Guerillakrieges bedeute.

* Die englische Regierung soll sich angeblich jetzt schon mit der Frage beschäftigen, was mit dem Präsidenten Krüger zu geschehen habe. Dieser soll entschlossen sein, sich an Bord des holländischen Kriegsschiffes „Friesland“, das vor Laurens Marqués liegt, zu flüchten, falls seine Lage dies erforderlich machen sollte. Diebzehntägliche Befehle seien — so weiß die Birmingham Post — aus angeblich amtlicher Quelle zu berichten — dem Kommandanten des Schiffes bereits erteilt. Man glaubt, daß Krüger, wenn er gar zu hart bedrängt werden sollte, sich nach Europa einschiffen werde.

Deutschland.

* Der Kaiser und die Kaiserin treffen am Dienstag abend in Homburg v. d. H. ein.

* Der Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders ist telegraphisch angewiesen worden, ein Detachement nach Tientsin zu entsenden und sich mit den Geschwadern der übrigen Mächte über weitere Schutzmaßregeln zu verständigen.

* Das neue Münzgesetz wird im Reichs- und Staats-Anzeiger vom 7. d. veröffentlicht. Seine Hauptbestimmungen sind: Einziehung der goldenen Fünfmärkstücke, der Zwanzigpfennigstücke aus Silber und Nickel; Festsetzung des Gesamtbetrages der Reichsilbermünzen auf 15 Mill. für den Kopf der Bevölkerung, wobei zur Neuprägung der fehlenden Silbermünzen, soweit erforderlich, die alten Thalerbestände zu verwenden sind.

* Die Nachricht, wonach der Reichskanzler eine Neuregelung der Reichsregierung plante, soll auf einem Mißverständnis beruhen. Der „Straßburger Post“ zufolge ist allerdings der jetzige Reichskanzler, ebenso wie Fürst Bismarck, ein Gegner aller Bestrebungen und Versuche, die darauf abzielen, die sogenannte Puttkamerische Orthographie auch im amtlichen Schriftverkehr einzuführen. Wie Fürst Bismarck, so sei auch Fürst Hohenlohe der Ansicht, daß man die Reichsregierung der deutschen Sprache sich organisch und praktisch entwickeln lasse und nicht durch einseitige Reglementierung festlegen müsse. Was zu der irrtümlichen Meldung Anlaß gegeben haben könnte, sei vielleicht eine Äußerung des Reichskanzlers, die etwa dahin ging, um der jetzt herrschenden Ver-

wirung auf diesem Gebiete ein Ende zu machen, wäre es vielleicht besser, die jetzt zum Teil in den Schulen eingeführte Puttkamerische Orthographie abzuschaffen und wieder zu der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts allgemein angewendeten Rechtschreibung zurückzukehren, wie sie besonders durch die Cottische Buchhandlung in ihren Ausgaben unserer großen Klassiker praktisch gefördert worden war und sich allgemein einzubürgern anfang.

* Die Kanalvorlage kommt weder in dieser Session des Landtags, noch in einer Sondertagung im Herbst; sie ist auf die nächste ordentliche Session verschoben und wird dann in vollem Umfang, d. h. Mittellandkanal in Verbindung mit sämtlichen für den Osten geplanten Wasserstraßen und Wasserbauten der Volkserziehung zugeben. Eine Absonderung einzelner Wasserstraßen, namentlich eine frühere Einbringung der Vorlage über den Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin lehnt die Regierung ab. Das ist das Resultat der Verhandlung über die Interpellation Brömel im preussischen Abgeordnetenhaus.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik ist zum 13. Juni zu einer Sitzung zusammenberufen. Als Tagesordnung ist festgesetzt: 1) Erörterung der auf das Kellnerinnenwesen sich beziehenden nachträglich eingegangenen Gesuche. 2) Feststellung des Berichts über die Erhebungen, betr. die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die tschechische Obstruktion ist siegreich geblieben; in der Freitag-Nacht ist der österreichische Reichsrat geschlossen worden. Oesterreich steht somit wieder vor einer schweren Krise.

Frankreich.

* König D'Orléans von Schweden, der am Donnerstag in Paris anlangte, sagte dem ihm in der Bahnhofshalle erwartenden Präsidenten Loubet: „Ich komme als erster Souverän zum Ausstellungsbesuche; dies ist mein Vorrecht als Vatel Frankreichs.“

Spanien.

* Silvela hat als Marineminister die Hälfte seiner Beamten entlassen und 26 alte Schiffe zum Verkauf bestimmt. Zwar wird der Staatskassaschwerlich für die alten Schiffe, von denen einige noch aus den fünfziger Jahren stammen, eine nennenswerte Summe erhalten, aber aus der Auflösung der Schiffe der Besatzung erwachsen bedeutende Ersparnisse. So zeigt die Regierung wohl ihren guten Willen zu Reformen, doch werden durch die vielen Entlassenen, auf halbesold geleisten Beamten die unzufriedenen Elemente verhärtet.

Rußland.

* Unterschleife bei der sibirischen Bahn sind, wie der „Frankf. Stg.“ aus Petersburg geschrieben wird, entdeckt worden. Die sibirische Bahn hat bis jetzt schon über 500 Mill. Rubel (1080 Mill. Mk.) gekostet. Wieviel von dieser Summe in die Taschen vieler Ingenieure geflossen ist, läßt sich auch nicht annähernd sagen. Jedenfalls viel mehr, als man denkt. Die russische Regierung hat eine Kommission ernannt, der Vertreter aller Ministerien angehören, mit der Aufgabe, die Gründe für die beim Bau der ganzen sibirischen Bahn und der Perm-Kotlauer Eisenbahn gemachten überflüssigen Ausgaben festzustellen.

Äthien.

* Der Vorer-Aufstand wächst. Die Großmächte haben zwar insgesamt etwa 600 Mann Truppen nach Peking zum Schutz der dortigen Gesandtschaften kommen lassen, aber in Peking selbst ist die Lage bisher noch nicht bebrochlich. Die Bahnverbindung der Hauptstadt mit Tientsin (Halbweg zwischen Peking und dem vielgenannten Seehafen Taku) ist seit acht Tagen außer Betrieb; fast alle Ortschaften an ihrer Strecke sind von den Vorer zerstört. Das Verhalten der chinesischen Regierung ist außerst zweideutig. Neben ihren offenen Maßregeln gegen die Vorer sollen geheime Befehle, die den Aufstand gegen die Fremden begünsti-

gen. Die europäischen Vertreter in Peking pflegen einen lebhaften Verkehr untereinander.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag zunächst eine Deklaration zum Artikel 35 des internationalen Übereinkommens von 1897, der die obligatorische Mitführung eines Arztes auf jedem Pilgerschiff fordert, in 1. und 2. Lesung an. Die Beratung des Flottengesetzes wurde fortgesetzt. Die §§ 2—5 wurden ohne Debatte angenommen. Beim § 6, der eine Vermehrung der indirekten Steuern fordert, kam es namentlich bezüglich der Erhöhung der Börsensteuer zu lebhaften Auseinandersetzungen. Auch über eine Reichseinkommensteuer, eine Reichsbermögenssteuer und Reichsbermögenssteuer unterhielt man sich, worauf dann § 6 mit großer Mehrheit angenommen wurde. Debatte über die Schlussbestimmung erliebt, womit die zweite Lesung des Flottengesetzes beendet ist.

Am 8. d. genehmigt das Haus in dritter Lesung debattelos die Deklaration zu dem internationalen Abkommen über Maßnahmen gegen die Pest. Sodann wird in die zweite Beratung der Novelle zum Stempelgesetz eingetreten, und zwar zunächst des Stempelgesetzes.

Bei Nr. 1, Aktienstempel empfiehlt Abg. Wasseremann (nat.-lib.) eine etwas andere Fassung, um es zweifellos festzustellen, daß, ebenso wie die Interimsscheine, so auch die nicht vollgezählten Namensaktien nach dem Einzahlungsbeitrag, statt nach dem Nennwert versteuert werden sollen.

Abg. Graf Arnim (freitons.) stimmt dem Antrag zu und verbreitet sich noch ausführlich über die Notwendigkeit des von der Kommission beschlossenen und auch in dem Antrag Wasseremann aufrecht erhaltenen Zusatzes, wonach auch ein etwaiges Emissions-Agio mitbesteuert wird.

Abg. Müller-Fulda (Centr.) stimmt dem Antrag Wasseremann zu.

Dieser Antrag wird angenommen, und mit dieser Maßgabe der Aktienstempel von 2 Prozent angenommen.

Für kurze schlägt die Kommission einen Stempel von 1 1/2 Mt. vor. Für alle nach dem 1. Juli 1900 ausgedruckten Einzahlungen soll der Stempel 2 Prozent betragen, doch sollen Einzahlungen zur Deckung von Betriebsverlüssen stempel-frei bleiben.

Ein Antrag Richter bezweckt Streichung des ganzen Kurstempels.

Abg. Graf Drölla (nat.-lib.) empfiehlt, indem er ganz ausführlich auf die Verhandlungen hierüber in der Kommission eingeht, den Beschluß derselben zur Annahme.

Abg. Richter (fr. Sp.) tritt dringend für Streichung des ganzen Kurstempels ein, durch den die Bildung von Abbaugewerkschaften in unerwünschter Weise erschwert werde. Der Kurstempel mache ganz den Eindruck, als solle damit im Interesse der Kapitalhaltigeren es den kleinen Leuten unmöglich gemacht oder doch erschwert werden, Kohlenbergbau zu betreiben und sich zu dem Zwecke zusammenzuschließen.

Abg. Schild (nat.-lib.) wendet sich ebenfalls gegen den Kommissionsbeschluß, insbesondere bezüglich des Stempels auf die Nachschüsse. Er bittet das Haus, einstweilen den Kurstempel zu streichen und sich einfach auf eine Resolution, die er hiermit beantragt, zu beschränken: „Den Reichskanzler zu eruchen, zu erwägen, ob angesichts der Verchiedenheit der Bergverhältnisse der einzelnen Bundesstaaten eine Heranziehung der gewerkschaftlich betriebenen Bergwerke zur Reichssteuerpflicht thunlich ist, und gegebenenfalls eine entsprechende Vorlage zu machen.“

Minister Vreiedl weist ebenfalls auf die großen Schwierigkeiten hin, welche der Kurstempel und namentlich die Versteuerung der Nachschüsse schafft. Am besten wäre es deshalb, diese ganze Position zu streichen und sich auf die Resolution Schild zu beschränken.

Abg. Müller-Fulda: Wir haben schon in der Kommission erklärt, daß wir auf den Kurstempel bestehen müssen. Wenn wir das Flottengesetz bewilligen sollen, dann verlangen wir, daß Sie uns hier nicht entgegenwärtig und für Deckung sorgen! Die Regierung soll doch wenigstens selber Besseres ausarbeiten, wenn sie unsere Vorschläge nicht annehmen will.

Schlagstein v. Thielmann: Der Herr Vorredner fragt, weshalb wir nichts Besseres gebracht haben. Der Antrag Drölla hat aber nicht schon vor sieben Wochen, sondern erst seit drei Wochen zur Beratung gestanden. Als die Verhandlungen darüber stattfanden, haben wir sofort uns sämtliche in Betracht kommenden einzelstaatlichen Verwaltungen gemeldet und Material erbeten, das nach nicht von überallher eingegangen ist, so daß es uns noch gar nicht möglich war, selber klare Vorschläge zu machen.

Abg. Richter: Die ganze parlamentarische es eigentlich mit ihm hände, wie weit er gehen könne, lebte in Saß und Braus weiter und durchreiste die Welt.

Nachdem er ein Jahr lang unterwegs und zuletzt in Deutschland war, lehrte er nach Abonshire zurück — und was allen unbegreiflich erschien, er begann plötzlich wie ein Einzelkinder zu leben, und sich scheinbar ernstlich um seine Angelegenheiten zu kümmern.

Aber schon war es zu spät. Die Verwalter erklärten, die Kassen seien leer, die Einnahmen vermögten nicht mehr die Zinsen und Lasten zu decken, und der stolze Abonshire sah seinen Ruin vor Augen. In dieser Not wandte der unerfahrene Mann sich an seiner Mutter Bruder und dieser wußte Rat. Noch war der Name Abonshire rein, er gehörte zu den ältesten Geschlechtern, eine reiche Heirat mußte alles ausgleichen. Der Onkel, ein kluger, alter Fuchs, fand für seinen Nefen eine reiche Partie, noch dazu eine Waise mit einem unermeßlichen Vermögen und der Squire von Abonshire vermochte seine Hypotheken zu tilgen, alle Verlegenheiten aus dem Wege zu räumen, und wie dies oft geschieht, aus dem Verschwendender wurde ein penibel berechnender Geschäftsmann, aber auch zugleich ein verschlossener, harter, stolzer, Mensch.

Der eingegangene Ehekontrakt sicherte ihm den vollen Besitz aller Reichthümer seiner Frau, falls diese vor ihm sterben sollte, — und das that sie, sie starb bereits nach einer vierjährigen Ehe, ihrem Namen Glanz und Mammon, und daneben ein drei Jahre altes Töchterchen, die kleine Gith, hinterlassend.

Der Squire von Abonshire heiratete nicht

Wage sei sehr charakteristisch. Abg. Müller-Fulda gebe zwar selber zu, daß über diesen Kurstempel Zweifel zulässig sind, wolle aber dennoch darauf bestehen! Er beantragt über diesen Punkt namentliche Abstimmung.

Hiermit schließt die Debatte. Der Fiskstempel wird in einfacher Abstimmung, und sodann der Prozentstempel auf die Nachschüsse in namentlicher Abstimmung mit 180 gegen 103 Stimmen ebenfalls angenommen. Zur Minorität gehörte auch Prinz Alexander Hohenlohe.

Der Stempel auf Renten und Schuldverschreibungen aller Art wird debattelos in der Fassung der Kommission zum Beschluß erhoben.

Bei Tarifnummer 3 beantragt Abg. Richter, die Kommissions-Beschlüsse zu streichen, also den Emissionsstempel auf Kommunalobligationen und Obligationen von Transportgesellschaften, welche nicht Eisenbahnobligationen sind, nicht zu erhöhen.

Abg. Bebel (soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Hansesätze für eigentlich kommunale Zwecke Staatsobligationen stempelfrei ausgeben könnten.

Abg. Müller-Fulda gibt dies zu, stellt aber fest, daß dafür jene Hansesätze in herborauchendem Maße in diesem Gesetz durch den Genossenschaftsstempel und die Erhöhung des Lotteriestempels in Mitleidenschaft gezogen würden.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Antrag Richter abgelehnt und Ziffer 3 in der Fassung der Kommission angenommen.

Ziffer 4 betrifft den Umsatzstempel.

Abg. Heim (Centr.) beantragt, die Besteuerung des Umsatzes von Aktien, von industriellen und ausländischen Obligationen von 1/10 auf 1/10 pro Mille zu erhöhen.

Abg. Büsing widerspricht dem Antrage, darlegend, wie schon die Verdoppelung von 1/10 auf 1/10 im Jahre 1894 den legitimen Handel eingeschränkt habe.

Abg. v. Siemens, in demselben Sinne sich äußern, führt den Antrag lediglich auf Abneigung gegen das mobile Kapital zurück und weist nochmals darauf hin, daß Träger der neuen der Brücke zugedachten Belastung zum überwiegenden Teil Leute von ganz bescheidenem Kapitalvermögen seien. Fahre die Majorität auf dem betretenen Wege fort, so würden die kleinen Bankiers aus der Provinz — und auch aus Bayern! — noch mehr als bisher nach Berlin ziehen.

Abg. Graf Arnim gibt zu, daß der Umsatzstempel besonders die Kleinkapitalisten belaste. 1/10 hätten es deshalb auch.

Schlagstein v. Thielmann bezeichnet es als zum mindesten zweifelhaft, ob die Reichskasse bei 1/10 besser Jahre als bei 1/10. Er könne daher nur bitten, es bei 1/10 zu belassen.

Nach weiterer kurzer Debatte wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Heim mit 153 gegen 121 Stimmen abgelehnt.

Hierauf erfolgt Vertagung.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus, das am Donnerstag seine Arbeiten nach den Pfingstferien wieder aufnahm, antwortete Minister Thiele auf die Interpellation Brömel betr. den Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin, die erweiterte Kanalvorlage würde erst in der nächsten Session, die aber möglichst frühzeitig berufen werden soll, vorgelegt werden. Abg. Sattler (nat.-lib.) hätte gern die Einbringung noch jetzt und die Vertagung des Hauses bis zum Herbst gewünscht. Der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin fand bei allen Rednern Zustimmung.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag in zweiter Lesung mit der Vorlage betr. Maßnahmen zur Verhütung der Hochwassergefahr in Schlesien. Die §§ 1 bis 25 wurden ohne Debatte angenommen. Von konserverativer Seite wurde ein Antrag eingebracht, nach welchem der Ausbau der schlesischen Gebirgsflüsse vor Erlass eines Gesetzes über die Regulierung der unteren Ober nicht in Angriff genommen werden soll. Die Minister v. Thiele und Freih. v. Hammerstein bekämpften diesen Antrag, dessen Annahme die Erhebung des schlesischen Wasserfragensetzes gefährden würde. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Von Nah und Fern.

König. Gegen den Fleischermeister Hoffmann in König ist nunmehr auf Beschluß des Landgerichts die Voruntersuchung wegen Totschlags, begangen an dem Gymnasialisten Ernst Winter, eröffnet worden.

Emden. Hier hat eine Beratung über die Schaffung eines Freibezirks im Emdener Hafen stattgefunden, an der sich Vertreter der Regierung, des Handels und der Industrie sowie der Städte Aurich, Verlin, Dortmund, Emden, Hamburg, Hannover und Münster beteiligten.

wieder, — er wurde nach dem Tode seiner Frau noch finstlicher, und wie die Leute ringsherum sagten, noch stolzer, härter und menschenfeindlicher.

Seiner Tochter gab er die sorgfältigste Erziehung, wie solcher der Erbin eines alten Namens und vieler Millionen geziemt.

Während Gith ein Kind war, wohnte er Sommer und Winter auf Abonshire; als seine Tochter zur schönen Jungfrau erblühte, mußte er schon ihrerwegen eine Veränderung in dieser Beziehung eintreten lassen, — die kleine Familie wohnte nur während der schönen Jahreszeit auf Abonshire, während der Squire den Herbst und Winter über mit Gith in der Residenz verbrachte, wo er eines der schönsten Häuser sein eigen nannte.

In der Residenz waren Vater und Tochter auch im vergangenen Winter dem von einer Kontinentalreise gerade zurückgekehrten Lord James Clifford begegnet und dieser hatte sein Versprechen erfüllt, die schöne Jahreszeit des nächsten Sommers hindurch zum Besuch in Abonshire benutzen zu wollen. James Clifford hatte seinen Aufenthalt auf Abonshire von Tag zu Tag verlängert. Seine eigentliche Absicht war gewesen, nur einen oder zwei Monate zu bleiben; die eingetretenen Zwischenfälle hatten sein Verbleiben weit länger und zwar bis in den Herbst hinein ausgedehnt.

Es war ein schöner Herbstvormittag, als James von einem Ritt heimkehrte. Noch eine Strecke von Abonshire entfernt, von dem Fichtenwäldchen, das wir an dem Todesabend des alten John Gilbert dessen Tochter durch-

Die Verstohene.

87 Novelle von Wilibert Sahlmann.

(Fortsetzung.)

Wochen waren vergangen, — Henny lebte wie im Traume fort. — Die einzige Person, welche in Abonshire ihr fremd und fern blieb, war die Tochter des Squires, Gith. Der letztere, das war ersichtlich, schien gern eine Annäherung der beiden Mädchen zu wünschen, aber Gith trug dem Fiskusmädchen nur eine kalte Bornehmheit entgegen, die folge Miß ließ es gewissermaßen durchblicken, daß Henny nur eine Geliebte, eine Person sei, welcher man ganz besondere Wohlthaten angedeihen ließ.

Nicht so der schöne, junge Clifford. Er behandelte die in so eigentümlicher Weise von dem Squire Protegierte mit derselben Artigkeit, wie man einer Dame vom Stande begegnet. Hatte er früher, als das heidliche Mädchen noch das einfache Kleid der Dorfbewohnerinnen trug, mit Henny geschert, so war es jetzt, als ob er eine besondere Ehre vor ihr hege.

Er sprach dann mitunter mit ihr von ihrem verstorbenen Vater, den er immer wieder seinen Lebensretter nannte, und zwischen den beiden jungen Leuten knüpfte sich mehr und mehr das Band eines innigsten Vertrauens.

Die junge Waise ging immer schwarz gekleidet, hatte sie doch ihren Vater zu betrauern. James Clifford erschien Henny in dem schlichten Trauerkleide, das ihre wahrhaft junonische Gestalt so recht hervorhob, noch viel, viel schöner als er seit in ihrer Hütte bewundert hatte, aber es war ihm, als ob ein Heilaustrich das

liebliche Mädchen umwo, nimmermehr hätte er es jetzt noch gewagt, ihr von ihrer Schönheit zu sprechen, oder sich gar einen Sperrz mit ihr zu erlauben, wie er es gegen das Fiskusmädchen ohne weiteres nachdenken gelhan.

James Clifford war der einzige Sohn eines Barons, der seit einigen Jahren verstorben, ihm als alleinigen Erben ein nach Millionen zählendes Vermögen hinterließ. Wir wissen, daß er der Gattin des Squire von Abonshire war, der ein Jugendfreund seines verstorbenen Vaters gewesen. — Gith betrachtete den ebenso reichen, wie schönen Baronet als einen Verehrer, den sie sicher gefesselt hatte, und dem Squire von Abonshire wäre nichts erwünschter gewesen, als eine Verbindung seiner Tochter mit Clifford.

Der Squire konnte seiner Tochter ebenfalls ein fürstliches Vermögen geben, Gith war ja seine einzige Erbin.

Mit dem Reichtum des Squires war es indes nicht immer so gewesen, er verdankte denselben einer Heirat. Zwar hatte das große Vermögen Abonshire stets seiner Familie gehört, aber schon sein Vater vergebte durch Spiel und alle möglichen Ausschweifungen, welchen er sich in vollster Jügellosigkeit hingab, ungeheure Summen. Schon der Vater mußte mit Hypotheken, unter hohen Zinsen, sein Erbgut belassen, und der einzige Sohn trat in die Fußstapfen des alten Squire. Statt sich selber um die arg vernachlässigten Güter zu kümmern, ließ er Pächter und Verwalter wirtschaften, wie sie wollten; statt die schon schlimm zerrütteten pekuniären Verhältnisse durch Ordnung und Sparfamkeit zu verbessern, oder wenigstens doch zunächst nur mal zu drücken, wie

Die Verstohene...
wieder, — er wurde nach dem Tode seiner Frau noch finstlicher, und wie die Leute ringsherum sagten, noch stolzer, härter und menschenfeindlicher.
Seiner Tochter gab er die sorgfältigste Erziehung, wie solcher der Erbin eines alten Namens und vieler Millionen geziemt.
Während Gith ein Kind war, wohnte er Sommer und Winter auf Abonshire; als seine Tochter zur schönen Jungfrau erblühte, mußte er schon ihrerwegen eine Veränderung in dieser Beziehung eintreten lassen, — die kleine Familie wohnte nur während der schönen Jahreszeit auf Abonshire, während der Squire den Herbst und Winter über mit Gith in der Residenz verbrachte, wo er eines der schönsten Häuser sein eigen nannte.
In der Residenz waren Vater und Tochter auch im vergangenen Winter dem von einer Kontinentalreise gerade zurückgekehrten Lord James Clifford begegnet und dieser hatte sein Versprechen erfüllt, die schöne Jahreszeit des nächsten Sommers hindurch zum Besuch in Abonshire benutzen zu wollen. James Clifford hatte seinen Aufenthalt auf Abonshire von Tag zu Tag verlängert. Seine eigentliche Absicht war gewesen, nur einen oder zwei Monate zu bleiben; die eingetretenen Zwischenfälle hatten sein Verbleiben weit länger und zwar bis in den Herbst hinein ausgedehnt.
Es war ein schöner Herbstvormittag, als James von einem Ritt heimkehrte. Noch eine Strecke von Abonshire entfernt, von dem Fichtenwäldchen, das wir an dem Todesabend des alten John Gilbert dessen Tochter durch-